

# Der Kraichgau im Netzwerk der Nacht

Von Martina Braden

Ein Arzt im Eppinger Notdienst ist mehr als ein Lebensretter oder derjenige, der den Tod feststellt. Er ist Psychologe, Verwalter, Berater. Und manchmal gibt er auch Spritzen gegen die Einsamkeit.

19.20 Uhr. Ein Notruf? Aus der Jackentasche von Ronny Stetter klingelt es. Es schellt vielmehr in einem angenehmen, altmodischen Ton. Der 38-jährige Rettungsassistent meldet sich: „6/82/1 Eppingen“. Es ist ein weiterer Hausbesuch auf seiner Liste, kein Notfall. Gerade hat Ronny Stetter Taschen und Koffer mit Medikamenten aufgefüllt, Spritzen und Kompressen abgezählt, die medizinischen Apparate im weißen-roten Notruf-Audi geprüft. Sein Nachtdienst in der kleinen Intensivstation auf Rädern hat begonnen. Er begleitet Notarzt Dr. Stefan Linke, dem er – getreu dem Eppinger Modell – bei Hausbesuchen in Funktion des Bereitschaftsdienstes und gleichzeitig als Rettungskraft bei einem Notfall assistieren wird.

19.40 Uhr. Ankunft im Altersheim. Nicht nur für das Notarzt-Team scheint die Nacht zum Tag zu werden. Die Pflegerinnen begrüßen Arzt und Rettungsassistent, versorgen sie zuerst mit Informationen über die Bewohner, später mit Kaffee. Einer 93-jährigen Patientin geht es schlecht. Ein abgemagertes, schlafendes Körper, der reglos in den weißen Laken liegt. Nur medizinische Instrumente geben mit Geräuschen, Licht oder Ziffern Auskunft über schwache Lebenszeichen. Nach der Untersuchung ruft Stefan Linke die Ange-

hörigen an und sagt Sätze wie: „Ich muss ganz offen mit Ihnen reden. Wir wissen nicht, ob Ihre Mutter die nächsten 48 Stunden überlebt.“ Auch bei diesen Sätzen, für die es weder die richtigen Worte noch den passenden Tonfall gibt, ist seine Stimme ruhig und fest.

20.35 Uhr. Rettungsassistent Ronny Stetter hat gerade die Medikamenten-Tasche vom jüngsten Hausbesuch in den Kofferraum des A 6 gepackt, da schellt wieder das Mobiltelefon: Es ist ein ehrenamtliches Mitglied des örtlichen DRK-Ortsvereins, der sich mit vier Kran-

Mann liegt reglos zwischen Vorgarten-Sträuchern auf der Erde, die der Regen in Matsch verwandelt. „Defibrillator“, ruft Dr. Linke seinem Assistenten zu, der den Wiederbelebungsapparat schon aus dem Auto holt. Hektisch werden dem Bewusstlosen die Kleider aufgeschnitten, Infusionen gelegt, Medikamente injiziert.

Die Polizei vertreibt Gaffer, beleuchtet den Unfallort mit Taschenlampen, um dem Rettungsteam die Arbeit zu erleichtern. Aber Stromstöße und Reanimationsmaßnahmen bleiben vergeblich. „Er hatte

über verschiedensten Betten befestigt haben. Die Bilanz einer Nacht? Vier Notarzteinsätze, zwei Alkoholproben, zwei Leichenschauen, drei Stunden Schlaf und 18 Hausbesuche. 18 Wohnungsgerüche, 18 Pflege- und Familiensituationen, 18 Bilder, die über den Betten der Hilfsbedürftigen hängen. „Die Bilder in den Wohnungen sagen viel über die Familien und Patienten aus“, meint Stefan Linke, der aus Westfalen über Würzburg nach Eppingen kam, um Notarzt auf dem Land zu werden.

Notarzt zu sein, bedeutet mehr, als Leben zu retten oder den Tod

festzustellen. Er muss auch Verwalter, Psychologe und Berater sein. „Man muss sich einen nicht unerheblichen Teil der Erfüllung im Beruf holen“, schildert Linke, der wie viele seiner Kollegen zum zweiten Mal verheiratet ist.

Ab und zu muss der Internist in seinen Nachtdiensten sogar Spritzen gegen die Einsamkeit geben, wie bei Frau A. aus Eppingen. So wie an jedem Wochenende ruft sie: auch diesmal gegen Mitternacht beim Notdienst wegen Asthmabeschwerden

an. Die Krankheit ist tatsächlich diagnostizierbar, die Beschwerden aber liegen woanders. Die Helfer in Rot-Weiß bringen neben einer Spritze auch das Gefühl der Zuwendung.

„Diesen Situationen sind wir ausgeliefert. Es könnte schließlich immer etwas Ernstes sein“, erklärt Linke und setzt sich in den A 6. Bei Ronny Stetter, der am Steuer sitzt, schellt es schon wieder in der Jackentasche.

Das Leben schrillt. Vielleicht ist es auch der Tod.



Das Eppinger Notarzt-Team im Einsatz: Der Mediziner ist auch als Verwalter, Psychologe und Berater gefragt. „Man muss sich einen nicht unerheblichen Teil der Erfüllung im Beruf holen“, sagt Dr. Stefan Linke. (Foto: Martina Braden)

kenttransportwagen beim großen Eppinger Faschingsumzug in Stellung gebracht hat. Ein Narr sei mit Verdacht auf Alkoholvergiftung von der Straße aufgelesen worden.

20.40 Uhr. Kaum ist der Betrunkenen versorgt, klingelt und vibriert es auf dem Parkplatz neben dem Festzug zeitgleich in den Jacken und Autos der Sanitäter und Assistenten. Die Rettungsleitstelle Heilbronn: Nur ein paar Straßen weiter ist ein Autofahrer in eine Gartenmauer gefahren. Am Unfallort ist bereits die Polizei eingetroffen. Ein

schon einen Herzinfarkt am Steuer. Es war nichts mehr zu machen“, sagt Linke. Auf dem Weg zum nächsten Hausbesuch kommt dem Notarzt-Einsatzfahrzeug der Leichenwagen entgegen. Kaum Zeit, Unfallstelle oder Ausrüstung zu putzen, denn wieder schellt das Telefon. Müsste man dem alten Klingelgeräusch eine Temperatur zuordnen, es wäre lauwarm.

Bis zum nächsten Morgen wird das Rettungsteam 313 Kilometer gefahren sein. Ronny Stetter wird etliche Infusionen an Kleiderbügeln